

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 6 (1998)

Heft: 1

Rubrik: Us em Schnitztrog

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

US EM SCHNITZTROG

Anna Forster

Da fragte mich nach 1944 in meiner ersten Seminarwoche in Kreuzlingen ein Kreuzlinger Kamerad, erst noch Sohn eines Seminarlehrers, während des Unterrichts leise: «Wivil Uhr isch?» Ich konnte das kaum fassen, schaute ihn nur sprachlos an. Dann aber folgte mein «Schpinnisch? Wie schpoot isch, hesch wele frööge, oder?» Und vor wenigen Monaten, im letzten Herbst, meinte ein vor mehreren Jahren in eine kleine thurgauische Gemeinde zugezogener Stadtzürcher: «Es ischt scho so, de Thurgau isch wie Afrika ohne Palme.» Ich antwortete ihm: «So lang Si no Thurgau säged, hani Verschtändnis für Iri Meinig, villicht merked Si langsam, dass es bi üs halt Turgi haasst, und dänn fähled Ine uf zmool au Iri Palme nüme!» Und wenn dann erst noch in der neusten Nummer der «Bodensee-Hefte», herausgegeben von den Bodensee Medien GmbH, Wil SG, Februar 1998, vom Bodensee-Dialekt gefaselt wird, von der Einheitssprache rings um den See, so wird's langsam an der Zeit, die doch nicht überall so kleinen sprachlichen Unterschiede hervorzuheben.

Dazu kann nun auch das Büchlein von Anna Forster «Us em Schnitztrog», erschienen 1998 bei Huber & Co. AG, Frauenfeld, etwas mithelfen. Darin wird berichtet, wie ein kleines Tal, das Kemmental, anmutiglich gelegen zwischen Seerücken und Ottenberg, gebildet durch seinen Hauptbach, den Che-

mibach, früher einmal fast eine eigene Sprache führte, mit kleinen Unterschieden zu benachbarten Gegenden. Heute, im Zeichen der neuentstehenden Gemeindeorganisation im Thurgau, ist dieses kleine Tal gar zu einer Einheitsgemeinde, der Gemeinde Kemmental, geworden. In kleinen Geschichten wird in diesem lieblichen Buch erzählt und anhand kleiner Begebenheiten aufgeführt, wie hier früher gesprochen wurde. Alltagserinnerungen werden festgehalten, alte Gebräuche aus dem täglichen Leben der ersten Hälfte unseres ausgehenden Jahrhunderts werden nacherzählt, braver Kinder Jugendzeit wird geschildert. Aber es sind halt doch eher die Alten, welche da trauern, den Jungen scheint noch nichts abhanden gekommen zu sein, die werden es wohl erst später merken, zu spät dann natürlich. Es ist ja schön, sich des früheren Glockenläutens zu erinnern, wo man den Weibel oder Mesmer täglich zu ihren Zeiten an ihre «Arbeit» wandern, wo man die Hausierer nicht nur als Verkäufer kommen und gehen sah, sondern auch als Neuigkeitenverbreiter aus der Gegend, wo die Leichenansager wieder aufleben dürfen und man die Hebammen samt ihrer Wahl kennen lernen kann. Aber die Zeiten haben sich geändert, diese Berufe sind in ihrer damaligen Form nicht mehr lebensfähig, die Bevölkerung hat sich hier wie anderswo gemischt mit Neuzuzügern verschiedenster Dialekte und gar Sprachen. Das muss man zur Kenntnis nehmen und akzeptieren.

Man merkt, dass mit unserem Alphabet die Schattierungen mundartlicher Sprache nicht problemlos

wiedergegeben werden können. Wie nahe beispielsweise ein «u» bei gewissen Ausdrücken dem «o» steht, kann nur sehr schwer, ja kaum angegeben werden. Über die Kapiteltitel «Zom Schluss» oder «Offert» (auch über den lautmässig richtigen Titel des Büchleins!) liesse sich wahrlich diskutieren. Ob diese Kapitel-Überschriften im Sinne der Verständlichkeit wirklich glücklich gewählt worden sind? Gleiches liesse sich von verschiedensten Textstellen sagen. Sicher scheint mir nur, dass der Verständlichkeit in der schriftlichen Wiedergabe höchste Priorität zugestanden werden muss, sonst leidet die Lesbarkeit darunter, besonders für Nicht-Thurgauer.

Das Büchlein hält einen früheren Sprachzustand dieser Gegend fest, was für Dielaktforscher sehr willkommen ist. Besonders hilfreich ist dabei wohl das Glossar am Schlusse, welches wichtige Begriffe früherer Zeit aufzählt, wobei leider die Konsequenz nicht voll durchgezogen ist (Beispiel Arvel oder Arfel, auch Narvel u.a.). Sicher aber kann damit der heutigen Sprachentwicklung kaum Einhalt geboten werden. Damit müssen wir uns wohl abfinden, so leid es uns tut.

Thomas Lüthi

Di angere chöme meh cho z schwäbe weder z fahre. ICE oder Talgo Pendular isch aagschribe. I ha Gumistiflen anne u louffen i Chaareglöis inne oder stoglen über Grasmutte.

Hie der Härd u di chüschtigi Luft, dört uf de Glöis der Huuch vo der wyte Wält, zmitts zwüsche Bärn u Olte, im Oberaargou.

Vor öppen 70 Jahren isch e Zug i Oriänt gfahren u nümm umecho. Ei Passagier het es Billje gha wo «eifach» druff gstangen isch. E Bärner mit Lyb u Seeu, aber ou mit der Sehnsucht i d Wyti u d Frömdi – das isch bi Zwängjährige doch öppen normau. Sy Reis isch e Läbesreis worde, won är zersch no mit syre Muetter (der Vatter isch gstorbe gsy) aagfange het u nach ihrem Dood elei het wytergmacht. Zletscht isch er imene Chloschter bi Kairo deheime gsy: d Ändstation vo däm Zug, wo einisch z Bärn abgfahren isch u nümm umecho, en Oriänt-Express vo bsungeriger Gattig. Der Fra Henri, üse Passagier het sech – seit är sälber – als Bueb vo de Karl May-Büecher für di orientalische Wält lo astecke u du die nächhäuser, na re aagfangne Lehr als Teppichwäber, wölle lehre gchenne. Uf syre Reis het er sech verschideni arabischi Dialäkte aageignet u sech mit de orientalische Religione usenang gsetzt. U bis dohäre wär em Fra Henri sy Läbeslouf nid gmodlet für i ds

ORIÄNT-EXPRESS

Mit üsne zwe Hüng gohn i au Dag go louffe. Ei Chehr geit «ungeurus». E baar Meter preichts is näbe d Bahnlinie. Allpott fahre Züg düre. Di einte rüttlen u chroose: Güeterzüg.

Impressum:

Verlag: Verein Schweizerdeutsch

*Präsident: ad int. Peter Wagner,
Feldackerweg 4, 3067 Boll BE*

Redaktion dieser Nummer:

*Jürg Bleiker, Bergstrasse 22, 8353 Elgg
Druck: Zbinden Druck AG, Basel*